Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Stützen der Gesellschaft

Ibsen, Henrik

Berlin, 1890

Auftritt II

urn:nbn:de:bsz:31-86852

Visual Library

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Auner und Krapp.

Lundt. Und hiemit, meine lieben Zuhörerinnen, ist es zu Ende.

Frau Rummel. Ach, welch eine lehrreiche Erzählung!

Frau Holt. Und so moralisch!

Frau Bernick. Ein solches Buch giebt wirklich viel zu denken.

Lundt. O ja! Es bildet ein wohlthuendes Gegenstück zu dem, was wir leider täglich aus Zeitungen und Journalen erfahren können. Jene vergoldete und geschminkte Außenseite, die von der Gesellschaft in großen Städten zur Schau getragen wird, was birgt sie eigentlich? Hohlheit und Fäulnis, wenn ich so sagen darf. Nirgends eine moralische Grundlage. Mit einem Wort, diese großstädtische Gesellschaft von heutzutage, sie ist ein getünchtes Grab.

Frau Holt. Ja, nur allzuwahr.

Frau Rummel. Wir brauchen nur auf die amerikanische Schiffsmannschaft zu blicken, die hier mit dem schadhaften Schiffe liegt.

Lundt. Von solchem Auswurf der Menschheit will ich gar nicht reden. Aber selbst in höheren Kreisen — wie steht es da? Überall Zweifel und gährende Unruhe, Gesinnungsstreitigkeiten und Unsicherheit in allen Verhältnissen — und wie ist das Familienleben untergraben! Wie äußern sich nicht freche Umsturzgelüste gegenüber den gewichtigsten Wahrheiten!

Dina (ohne aufzusehen). Doch geschehen nicht auch dort viele große Thaten?

Lundt. Große Thaten —? Ich verstehe nicht —

Frau Holt (erstaunt). Aber, mein Gott, Dina —!

Frau Rummel (zu gleicher Zeit). Aber Dina! wie kannst du nur —?

Lundt. Ich möcht' es auch nicht für zuträglich

halten, wenn diese Art von Thaten bei uns Einlaß fände. Nein, da müssen wir noch Gott danken, daß wir es so haben, wie wir es haben. Wohl wächst leider auch hier Unkraut zwischen dem Weizen; doch wir bestreben uns, redlich es auszujäten, so gut wir vermögen. Ja, meine Damen! Es gilt, die Gesellschaft rein und das Unerprobte fern zu halten, das eine ungeduldige Zeit uns aufdringen will.

Frau Holt. Und davon findet sich leider mehr als genug.

Frau Rummel. Ja, voriges Jahr hing es nur an einem Faden, so hätten wir die Eisenbahn nach unserer Stadt bekommen.

Frau Bernick. Nun, das hat doch mein Mann verhindert.

Lundt. Die Vorsehung, Frau Bernick. Sie können überzeugt sein, daß Ihr Gemahl das Werkzeug in einer höheren Hand war, als er sich weigerte, diese Neuerung zu befürworten.

Frau Bernick. Und dennoch mußt' er in den Zeitungen sich so viel Schlimmes sagen lassen. Aber wir vergessen ganz, Ihnen zu danken, Herr Oberlehrer. Es ist wirklich mehr als freundlich von Ihnen, daß Sie uns so viel Zeit opfern.

Lundt. Nicht der Rede wert! Jetzt in den Ferien —

Frau Bernick. Gewiß; aber es ist dennoch ein Opfer.

Lundt (rückt seinen Stuhl näher). Bitte, sprechen Sie nicht davon, verehrte Frau! Bringen Sie nicht insgesamt ein Opfer um einer guten Sache willen? Und bringen Sie es nicht gern und freudig? Diese moralisch Verderbten, für deren Besserung wir arbeiten, gleichen verwundeten Soldaten auf einem Schlachtfeld. Sie, meine Damen, sind die Diakonissinnen, die barmherzigen Schwestern, die Charpie für diese Verunglückten zupfen

und den Verband sanft um die Wunden legen, sie heilen und —

Frau Bernick. Das muß eine herrliche Gabe sein, alles in so schönem Licht zu sehen.

Lundt. Vieles ist in dieser Hinsicht angeboren, aber vieles kann auch erworben werden. Es handelt sich nur darum, die Dinge im Lichte einer ernsten Lebensaufgabe zu sehen. — (Zu Fräulein Bernick.) Nun was sagen Sie, Fräulein Martha? Finden Sie nicht, daß Sie gleichsam eine festere Grundlage gewonnen haben, seit Sie sich dem Schulunterricht widmen?

Fräulein Bernick. Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Oft, wenn ich in der engen Schulstube bin, wünsch' ich, daß ich weit draußen auf dem wogenden Meer wäre.

Lundt. Sehen Sie, liebes Fräulein, das sind Anfechtungen. Doch vor solchen unruhigen Gästen gilt es, die Thür zu verrammeln. Das wogende Meer — das meinen Sie natürlich nicht buchstäblich; Sie meinen die große, wogende menschliche Gesellschaft, in der so Manche zugrunde gehn. Und schätzen Sie denn wirklich das Leben so hoch, das Sie dort außen summen und toben hören? Werfen Sie nur einen Blick auf die Straße! Da gehen die Menschen in der Sonnenhitze und schwitzen und hetzen sich ab mit ihren kleinlichen Anliegen. Nein, da haben wir es wahrlich besser, die wir hier in der Kühle sitzen und der Gegend den Rücken wenden, von der die Verwirrung kommt.

Fräulein Bernick. Ach Gott! Sie haben gewiß vollkommen Recht —

Lundt. Und in einem Haus, wie dieses ist, in einem guten reinen Heim, wo das Familienleben in seiner schönsten Gestalt sichtbar ist — wo Friede und Eintracht herrschen — (Zu Frau Bernick) Auf was horchen Sie, Frau Bernick?

Frau Bernick (gegen die erste Thür links gewendet). Wie laut sie drinnen sprechen!

Lundt. Giebt 's was Besondres?

Frau Bernick. Ich weiß nicht. Ich höre nur, daß jemand bei meinem Mann ist.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Hilmar Tönnsen (die Cigarre im Mund, kommt durch die Thür rechts; er bleibt stehen, wie er die Damen sieht.)

Hilmar Tönnsen. O, um Vergebung —
(Er will sich zurückziehen.)

Frau Bernick. Nein, Hilmar, komm' nur näher; du störst nicht. Wolltest Du etwas?

Hilmar Tönnsen. Nein, ich wollte nur hereinsehen. Guten Tag, meine Damen! (Zu Frau Bernick) Nun, was ist beschlossen?

Frau Bernick. Worin?

Hilmar Tönnsen. Bernick hat ja eine Versammlung zusammengetrommelt.

Frau Bernick. So! Was giebt es denn eigentlich?

Hilmar Tönnsen. Ach, es ist ja wieder diese Eisenbahngeschichte.

Frau Rummel. Nein, ist 's möglich!

Frau Bernick. Armer Gustav! Soll er noch mehr Unannehmlichkeiten haben?

Lundt. Aber wie reimen wir das zusammen, Herr Tönnsen? Konsul Bernick gab ja voriges Jahr so deutlich zu verstehen, daß er keine Eisenbahn wolle.

Hilmar Tönnsen. Ja, so scheint mir auch; aber ich traf Prokurist Krapp, und der erzählte mir, die Eisenbahnangelegenheit sei wieder aufgenommen, und Bernick habe eine Zusammenkunft mit drei hiesigen Finanzgrößen.

Frau Rummel. War mir doch, als hört' ich Rummels Stimme.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg